

ders für kleine Staaten, ein nutzloser — Luxusartikel sind, nahmen 1822 über 7 Mill. Franken weg. Um die Abgaben zu erheben, mußten gegen 131 Mill. Franken verwendet werden, d. h. mehr, als der neunte Theil aller Staatseinnahme!

Freilich war immer Geld genug vorhanden, wenn es darauf ankam, für — das Kind von Frankreich, oder, wie es auch von Ludwig XVIII. genannt ward, für den „künftigen Vater der Franzosen“ eine große Domaine zu kaufen. Geboren am 29. Sept. 1820 wurde er am 1. Mai 1821 feierlich getauft, denn die Kinder des Hofes von Frankreich erhalten eine Vorkaufe (Ondoyement) und eine recht ordentliche Haupttaufe. Der Erzbischof hielt dabei eine salbungsvolle Rede, worin er bewies, „daß Gott dies Kind verliehen habe, Frankreich in seinem Unglücke zu trösten.“ Es wurde für das königliche Kind die Domaine Chambord mit 1,542,000 Franken erkaufte, indem man in ganz Frankreich bei allen Gemeinden zu freiwilligen Beiträgen nöthigte, und als darüber in den Kammern Klagen erhoben wurden, mit Schimpfworten und Drohungen antwortete. Es wurden mit dem Kinde wahre Kindereien getrieben. Als es 2 Jahre alt war, fuhr er mit seinem Schwesterchen nach dem Lustschlosse Bagatelle. Im Boulogner Holze hielt das Kindchen und ließ sich Obersten Epauletts aufheften. Auch setzte man ihm ein Grenadiermüschchen von der Garde auf. Darauf commandirte das Kindchen den Wachtposten an dem Thore von Bagatelle; es wurde Generalmarsch geschlagen und das Kindchen bewilligte dem Posten — doppelte Löhnung. O welche Mißgriffe! — Auch um ein Denkmal für den ermordeten Herzog von Berry zu setzen, in

dessen Leben die Ermordung das einzige bemerkenswerthe Ereigniß war, wurden auf solche Art die Kosten, eine Kleinigkeit, etwa eine Million Franken, zusammengebracht. Seine Getreuen zu belohnen hatte Ludwig XVIII. auch Geld im Ueberfluß. Er stiftete halbdutzendweise Majorate mit 10 bis 20,000 Franken jährlicher Einkünfte und ernannte Andere mit eben so viel zu Staats- oder Geheimen-Räthen.

In welchem Lichte alle diese Dinge Frankreichs Edleren und Besseren erschienen, haben wir zu hñren Gelegenheit gehabt. Aber es half zu nichts. Ihre Stimme drang nicht durch. Die Mehrzahl in den Kammern hielt es mit dem Hofe, um nicht, als Beamte, den Dienst zu verlieren, oder weil sie bestochen waren, oder durch die Aussicht auf Borthelle gefesselt wurden. Hielt sich doch kein Maire zu Hause für sicher, wenn er dem Pfarrer seines Orts mißfiel! Wie hätte da einer, von der Regierung nur einigermassen abhängig, an eine Opposition in den Kammern denken können. Bei allen Wahlen hatten die Royalisten die Oberhand. Sie erklärten öffentlich, daß „die Partei, welche die Freiheit des Volks zum Vorwande genommen haben, völlig besiegt sey.“

Wohlan! wir werden sehn, wohin sie ihre Verblendung führen wird!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schelm über den andern.

Ein Buchhändler, erzählt Barriere*) aus ziemlich sicherer Quelle, wurde von den Barbaren gefangen und nach Marokko gebracht. Der Kaiser daselbst hatte eine große Menge Handschriften und Bücher, die er nicht ver-

*) In seinen Revelat. Histor. 1830. S. 24.